

Predigt zu Matthäus 14,13-21

Landeserntedankfest am 4.10.2015 in Rodenkirchen

Predigttext Matthäus 14,13-21

Als das Jesus hörte, fuhr er von dort weg in einem Boot in eine einsame Gegend allein. Und als das Volk das hörte, folgte es ihm zu Fuß aus den Städten. Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn und er heilte ihre Kranken.

Am Abend aber traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Gegend ist öde und die Nacht bricht herein; lass das Volk gehen, damit sie in die Dörfer gehen und sich zu essen kaufen.

Aber Jesus sprach zu ihnen: Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen. Sie sprachen zu ihm: Wir haben hier nichts als fünf Brote und zwei Fische. Und er sprach: Bringt sie mir her! Und er ließ das Volk sich auf das Gras lagern und nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah auf zum Himmel, dankte und brach's und gab die Brote den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volk. Und sie aßen alle und wurden satt und sammelten auf, was an Brocken übrig blieb, zwölf Körbe voll. Die aber gegessen hatten, waren etwa fünftausend Mann, ohne Frauen und Kinder.

Predigt zu Matthäus 14,13-21

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

ein Landeserntedankfest feiern wir in Ergänzung zu den vielen, vielen Tausend, die heute Erntedank vor Ort feiern. Ob klassisch oder kreativ, ob kritisch oder kunterbunt – das Erntedankfest verbindet Tradition und Tagesthemen, es führt zusammen: Jung und Alt, Produzenten und Konsumenten.

Herzlich willkommen Ihnen allen aus ganz Niedersachsen hier in Rodenkirchen in der Weite der Wesermarsch. Wir besinnen uns, ökumenisch, miteinander, auch über manche Parteiungen hinweg auf das Elementare der Ernte – auf den fröhlichen Dank und auf den verantwortlichen Umgang! Das ist mehr als nur dekorativ. Das ist anders als manche, gern die Medien beherrschenden Vorwürfe oder billigen Forderungen, an denen wir uns alle oft so flott beteiligen in Landwirtschaft und Politik, Naturschutz und in der Kirche – ja, uns allen täte da ein selbstkritischer Ton gut. Besinnen wir uns auf das Elementare, das menschlich Grundlegende, das mehr sein muss als pure Romantik oder Realpolitik.

II.

Das Evangelium erzählt heute von einer Station am Ufer.

Ein Stück Weg Jesu, das wir hier am Weserufer bedenken. Gleich zum Auftakt dieser Szene ist zu diesem Evangelium am Erntedankfest eine wichtige Vorbemerkung nötig.

Als das Jesus hörte, fuhr er von dort weg in einem Boot (Mt 14,13).

Was ist dieses das? Was war geschehen, dass Jesus seine Vaterstadt Nazareth auf eine Weise verlässt, in der nur noch das Wort *fluchtartig* fehlt? Dahinter verbirgt sich offenbar kein netter Tagesausflug. Jesus hatte soeben Ablehnung und Unglauben zu spüren bekommen – der Prophet gilt nichts im eigenen Lande (Mt 13,57). Und dann hat er das gehört: der Täufer Johannes, dieser Prediger der Umkehr zu Gott, war grausig ermordet worden (Mt 14,10f)! Daraufhin ergreift Jesus die Flucht. Dazu nutzt er *ein Boot*. Er macht sich davon, er wählt das *Alleinsein*. Hass, Verfolgung, Gewalt bilden den Hintergrund dieser Szene zum Erntedankfest.

Und die Leute sind hinter Jesus her, *zu Fuß aus den Städten* – so heißt es. Sie folgen ihm *in großer Menge*, sie suchen Halt, sie fragen nach Heil, sie sehnen sich nach Hoffnung. Kein Wunder! Da braucht es nicht viel, dass wir uns schon mit diesem Auftakt inmitten unserer aktuellen Situation befinden, die wehtut, aber wahrgenommen gehört:

Eine Welt, von Hass, Verfolgung und Gewalt geprägt – ein Alltag, von Armut und Aussichtslosigkeit durchzogen – in solcher Umgebung, aus der unsere Themen des Tages seit Jahren kommen, ist es kein Wunder, dass Menschen sich für den großen Aufbruch entscheiden, endlich frei werden wollen und mit ihrem Rückzug lieber die Ungewissheit einer Flucht in Kauf nehmen, als an elend in Gegenden vor Ort zu bleiben, wo uns keine zehn Pferde auch nur für einen Tag hinkriegen würden. Jesus steigt aus dem Boot aus, sieht die Menschenmenge, nimmt sie wahr, achtet sie, mehr noch: *sie jammerten ihn und er heilte ihre Kranken* (Mt 14,14).

Das ist eine Würdigung, die tiefer geht als ein momentanes Mitleid, die weiter reicht und konkret wird in handfesten und heilsamen Hilfestellungen. Ob Wunder oder nicht, ist gar nicht so wichtig. Jede noch so kleine Hilfestellung zählt auch hier und heute und hat schließlich heilsame Wirkung!

III.

Nehmen wir uns nun dieses Gespräch im Evangelium vor, das uns zum Erntedankfest noch näher kommt. Jetzt wird Jesus auf die aktuelle Lage angesprochen:

Der Tag ist lang geworden, die Gegend ist öde, die Nacht bricht an (Mt 14,15).

Ok. Einerseits sorgen sich diese Stimmen um die Menschen unter freiem Himmel vor der Kälte und der Dunkelheit, ohne Versorgungsmöglichkeiten und ohne Infrastruktur.

Naja. Andererseits erwecken sie den Anschein, als wollten sie das Problem lieber loswerden: Lass sie gehen, hier gibt es nichts zu holen, sollen sie sich anderswo was kaufen.

Vorschläge, die das Problem andeuten, aber auf Distanz halten, Ideen, die offenbar auf eigenes Tun nicht kommen. Und genau darauf spricht Jesus sie sehr schlicht an:

Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen (Mt 14,16).

Mag es auf den ersten Blick nur um ein bisschen Proviant für den Augenblick gehen. Wer weiter blickt, erkennt sofort die Symbolkraft der Szene für die große Frage nach dem Hunger der einen und nach dem Helfen der anderen. Seit Jahrhunderten wird diese Szene vor diesem Horizont und in diese beiden Richtungen verstanden. Als Zumutung Jesu und als Zutrauen in die Kraft des Miteinanders.

Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen.

Schickt sie nicht weg. Das ist weder nett noch notwendig.

Mutet ihnen nicht *noch* einen Weg zu. Ihr hier seid gefragt! *Gebt ihr ihnen zu essen* (Mt 14,16).

Die Antwort darauf ist so trocken wie ernüchternd. Wörtlich klingt es noch schroffer und abweisender, denn sie sagen: *Nichts haben wir hier. Außer fünf Brote und zwei Fische.* Eine Antwort, die nicht nur traurig ist wegen ihrer Resignation, sie rechnet auch falsch, sie ist sogar maßlos falsch – nicht nur weil *fünf* plus *zwei* nicht *null*, sondern *sieben* ergibt!

Wir haben hier nichts?

Das hieße weder die Schöpfung wahr zu nehmen noch den Wert der Ernte zu würdigen.

Wir haben hier nichts?

Das hieße, den Schöpfer selbst zu leugnen und die Schaffenskraft der Menschen gleich mit.

Wir haben hier nichts – wer so redet, will möglichst schnell nur dahin kommen zu resümieren: *Wir geben auch nichts!*

Schon die winzige erste Reaktion Jesu hat Kraft und Weite, denn er sagt:

Bringt sie mir her! Zeigt sie vor! Breitet sie aus! Legt sie hin!

Gerade so wie es hier wie heute und in allen Kirchen unseres Landes geschieht.
Bringt sie mir her! Seht sie an. Erkennt die Gaben! Freut euch der Fülle! Tragt sie stolz!

Ich meine, dass hier auch ein Zeichen der Würdigung dessen, was da ist, gesetzt wird. Eine Würdigung dessen, was täglich gesät und geerntet, gehegt und gepflegt, produziert und transportiert wird. Darum ist das Erntefest ein Augenblick des Dankes vor Gott und des Dankes an Menschen. Danke Ihnen, die in der Landwirtschaft eine Lebensaufgabe anpacken, und Danke Ihnen, die sich für einen möglichst schöpfungsgemäßen Umgang engagieren.

IV.

Was dann folgt, müsste alle Fachleute begeistern, gleich ob in Behörden oder Verbänden, in Firmen oder Hilfswerken. Es müsste eigentlich allen, die Freude an der Organisation und einem hohen Grad von politischer und wirtschaftlicher Verantwortung haben, das Herz höher schlagen lassen: Jesus krempelt die Ärmel hoch und übernimmt die Organisationsleitung. Unter freiem Himmel *lässt er die Leute sich im Gras lagern* auf weiter Fläche. Die Varianten der Szene in den anderen Evangelien erzählen sogar, wie er hier das ganze Volk in abgezählte Gruppen einteilt (Mk 6,40; Lk 9,14). Machen Sie das mal! Schnell noch bis Sonnenuntergang – ohne Megaphon und Flatterband, erst recht ohne Funkgerät und Handy – und das alles für weit über 5000 Leute!

Zum Organisationstalent kommt dann aber das Fingerspitzengefühl noch hinzu. Und eine Haltung, die nicht nur vorbildlich zu nennen ist, sondern sogar zum Leitmotiv unseres Lebens aus dem Glauben wird – gerade im Angesicht der Fülle der Schöpfungsgaben einerseits und dringend notwendige Verantwortung im Angesicht der Not andererseits.

Jesus nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah auf zum Himmel, dankte und brach's und gab ... (Mt 14,19).

Tatkräftig die Gaben zur Hand nehmen, den himmlischen Schöpfer im Blick behalten – und dann danken und teilen! Elementarer, konzentrierter geht es wohl kaum. Nicht nur erinnert uns das intensiv ans Abendmahl, dieses Urbild von Gemeinschaft mit Gott und den Menschen, das uns im Sinn ist als Erinnerung unserer Konfirmation und Kommunion oder als Ahnung eines unserer allerletzten Lebensschritte.

Zugleich wird hier ein Erntedankfest gefeiert, bei der die Zahl der Gaben ebenso gegriffen wie die Zahl der Hungernden geschätzt ist. Bedenken wir jedoch die Fülle dessen, was uns zur Verfügung steht, müsste uns doch der Mangel, derer, denen alles fehlt, in Bewegung versetzen.

Lasst uns also ein Erntefest feiern, das besonnen ist, das dem Danken das Teilen gleichstellt, das *unser täglich Brot* mit dem *Brot für die Welt* verbindet. Dafür zum Schluß ein Beispiel?

Es gehört eben das zu den beeindruckenden Augenblicken, als ich Ehrenamtliche in Aktion für Flüchtlinge besuchte: Wie all diese engagierten Ehrenamtlichen in Initiativen und Kirchengemeinden nun lernen – und hoffentlich damit auch unsere Gesellschaft wieder lernt, den elementaren Wert zu erkennen, was es heißt, Menschen handfest das Essen und das Trinken zu bringen, ihnen pragmatisch zu einem Dach über dem Kopf und zu einer neuen Sprache zu verhelfen. Es sind diese Ehrenamtlichen selbst, die davon berührt berichten, was sie zum Hergeben ihrer Zeit und Kraft bewegt hat, das Elementare und Praktische zu tun.

Das lässt diesen kleinen Aufruf, der unseren Gottesdienst prägt, ebenso programmatisch wie praktisch aufklingen:

Gebt Ihr ihnen zu essen!

So wird es uns im Evangelium von Jesus selbst zugemutet und zugetraut.

Gebt Ihr ihnen zu essen!

Besinnt euch der Gaben! Dankt voller Freude! Und teilt in Verantwortung! Amen